

Bismarck und der Krieg.

Von Prof. Dr. Erich Marks, München.

Wir hatten gemeint, im Bismarckjahre 1916 der Erinnerung und durch die Erinnerung der Wirkung des Großen dienen zu sollen, der unser Reich geschaffen hat. An die Stelle des Gedankens ist das Leben getreten. Die Flamme, die über Sonnenwendfeuerflammen geblieben. Aber Bismarck ist bei uns und bei allem was um uns geschickelt, auch so, und so erst recht. Und alle unsere Fragen stellen wir an ihn auch heute, wie wir es immer getan haben, und heute lauter und selbstverständlicher denn je.

Der Bismarck, der einst jenseits uns auf unserer Erde genandelt ist, hat in tiefer Seele gewünscht, seinem Volke diesen Krieg zu ersparen. Er sah uns, fei er das alte Deutschland und das alte Europa 1866 und 1870 zerbrochen hatte, von möglichen Feinden umgeben, auch dem Furchtlosen und dem Sieger legte sich der Alpdruck der Sorge vor den Büchsen, die uns umklammern könnten, auf die Brust, er träumte von dem Bunde gegen Friedrich den Großen von 1756 und spätere noch dem Bundesgenossen für sein Deutschland aus, der solche Umarmung verweigern könnte. Er hat in in Deutschland - Ungarn 1879 gefunden, und hat ihn festgehalten. Wir wissen, er wollte auch von Österreich nicht abhängen, durch Österreich sich Sonderinteressen nicht in einen tödlichen Gegensatz zu Russland hineingerissen werden, er hat die freie Willensbestimmung zwischen den beiden östlichen Kaiserreichen erstrebt und begehrt, in seinen Tagen bis 1866 und 1866, in seinen Wahnungen und Lehren: von da ab bis an seinen Tod. Er sah England, entsprechend der Lage bei seinen Lebzeiten, als den Todfeind Russlands und warnte davor, uns an England so zu stellen, daß wir sein Soldat gegen Russland würden; ein schwerer Gegensatz zwischen England und Deutschland bestand damals noch nicht, nur vor verhängnisvoller Eingabe an England wollte Bismarck kein Reich schütten; aber die Weltpolitik, die uns dann in diesen gegen sich hineingeführt hat, hat er in seinem letzten Jahrzehnt ausdrücklich bekämpft. Den Krieg mit Russland und also sollte er nicht; und mit England vermochte er noch gar nicht auszukommen; einen Krieg mit Frankreich, Russland und England zugleich am allerwenigsten.

Dennoch ist der Krieg, der uns heute aufgezungen worden ist, die Erblichkeit Bismarcks. Das war groß geworden sind, war seine Tat; und wie wir die Ströme aller Feindseligkeiten gegen uns von 1871 ab heute überblicken, so ist ihre gleichmäßige Richtung immer so gewesen: sie haben sich, von Ost und West und von der Nordsee her, immer gegen uns geteilt, weil wir die neue und deshalb führende Macht in Europa waren, weil wir das alte Gleichgewicht der anderen durch unser neues Dasein verschoben hatten, weil man den Spätgekommenen die neue und stetig wachsende Größe nicht gönnte und nicht endgültig zugestehen wollte ohne die Probe des zweiten Lebenskampfes, den Mollat uns voraussetzt hat. Das galt für England, wie es für die zwei anderen galt. Auf der Gründung unseres neuen Reiches erblickte sich als die natürliche Folge, unsere steigende Wirtschaftstätigkeit; Deutschlands Wirtschaftstreiben durch das Reich, seine Einheit und seine Macht geschweift, strömte unermesslich über in die Welt, und Widerstand und schuf sich zum Schutze seines unabweisbaren Lebensdrives die Flotte. Das war in gerader Linie die Weiterwirkung von 1870: wir konnten nichts anderes, wenn wir leben wollten, und daß wir dabei auf Englands Mißfallen und Mißtrauen stießen, das konnten wir nicht vermeiden; wir hätten denn verzichten müssen auf unsere Entwicklung selbst. Wir haben den Widerstand Englands in den Kauf nehmen müssen; wir haben in dem kritischen Jahrzehnt, das unserer Flottenrüstung von 1900 folgte, diesen Widerstand getragen, aber dem offenen Kampf mit England vermochten wir zu entgehen. Seit 1911 haben wir eine Verhandlung gesucht und schienen ihr näher zu kommen; wir glaubten zuletzt darauf hoffen zu dürfen, daß der Weggang mit England und seine erpöckel bleiben könnte, daß eine friedliche Auseinandersetzung, eine friedliche Anerkennung, wie Deutschland sie von jeher erblickt erblickt, mit der Zeit gelänge und die drohenden Wolken zertriebe. Und wir hatten die Kriegsgefahr seit langem wesentlich an England geknüpft gesehen; Friede mit England schien uns den Frieden über haupt zu verbürgen.

Da kam der Stoß von anderer Seite her: von Russland. Und hier ist es so deutlich, daß man es mit Händen greift: dieser russische Stoß ist tollwütig und ganz unmittel-

bar die Wirkung von Bismarcks Tat. Russland hat unsere Großmacht von Anfang her widerwärtig ertragen; vor 1870 bereits, seit 1871 ganz gewiß. Es hat sich in den ersten Balkankriegen, von 1876-79, an der Zerschlagung dieser Großmacht entrüstet, dieser Großmacht die ihm nicht feindlich, aber auch nicht dienlich sein wollte und durfte. Es hat in uns das Wert und das Volk Bismarcks gehaßt und anganzetrenn getrachtet; und es hat Bismarck gezwungen, sich 1879 endgültig gegen diesen drohenden Angriff an Österreich zu lehnen. Er selber hat diese Anlehnung von Königgrätz ab erstrebt, unabhängig, nicht von neuem: sein Zweifeln mit Andrago war nichts weniger als das Ergebnis eines Zufalls, einer einmaligen und vorübergehenden Befehle. Bismarck selber hat diesen Bund festhalten wollen, wenigstens, wo irgend möglich, ohne den dauernden Bruch mit Russland; er hat oft zwischen den beiden Nachbarn sein Spiel gespielt; die Erbsünde Österreichs aber nach ihm stets Lebensgebot für Deutschland selbst, und er verlangte nur von Österreich klare Ruhe und zuverlässigen Mut.

Stand nun im Juli 1914 Österreichs Dasein wirklich auf dem Spiele? Konnten wir wirklich nicht anders als an seinem Vorgehen teilnehmen, selbst auf die Gefahr des großen Krieges hin? Tat Österreich nur, was es unbedingt mußte, und legte es für ein sichlich bedrohliches Dasein, unter dem Joimgo gebietlicher Notwendigkeit, mit voller Sicherheit alle seine Kräfte nutzig ein? Nach allem, was wir sehen können: ja! Wir haben mit heiligem Bemühen zu vermitteln gesucht, bis in die letzte Stunde hinein. Russland benutzte Serbien seit Jahren als Waage gegen den inneren und äußeren Bestand der österreichischen Großmacht. Der Angriff Serbiens war unerträglich geworden; diese Wunde rührte dem Donaustaate nachgerade aus Leber. Und Russland dachte diesen Angriff auch zu. Österreich hat sich bitter schmerzlich und sehr spät entschlossen, seinen Gegenstand gegen Serbien zu tun; der Nord von Sarajewo sprach aller Schrecken, und es war die letzte Stunde. Russland verbarnte bei Serbien; es war die äußerste Probe: das Jarentum dachte sogar den Fürstentum, und es war eben nicht ein Balkanproblem, um das es sich hier handelte, eine Einzelheit, in die hineingezerrt zu werden Deutschland sich sträuben konnte. Die Frage war, längst für Österreich Ungarn zur Daseinsfrage geworden. So war es bereits in der bösnischen Krise von 1908-09. Daß aber in jener Krise, die unmittelbar doch nur aus einer Formfrage entsandnen war - denn es handelt sich ja nur darum, daß Österreich aus dem tatsächlichen Besitz Bosniens die formale Annexion gemacht hatte, - daß schon damals Österreich die Gegenpartei europäischer Großmächte auf seine Brust gerichtet sah, das entsprang doch schon damals den weitesten europäischen Zusammenhängen: England handelte 1908 gegen Österreich, weil Österreich Deutschlands Verbündeter war und bleiben wollte, die bösnische Krise war ein Zusammenstoß Deutschlands mit König Edward VII. Wenn wir damals Österreich preisgaben, so fiel es von uns ab; und ebenso stand es 1914: Preisgabe bedeutete, in einem Falle und in einer Stunde, wo Österreich um seine Lebensgehalte rang, den Abfall oder den Zerfall seiner Großmacht. Wir haben uns oft gefragt: was hätte Bismarck beide Male getan? Wir wissen das eine gewiß: für die Erhaltung Österreichs, die er als Daseinsbedingung seines eigenen Reiches ansah und laut als solche erklärte, hat er selber auch den Bruch mit Russland seit 1876 unzweifelhaft und rückhaltlos wagen wollen. Wozu schloß er den Bund von 1879? Und 1887 stand er von neuem an der Grenze des Krieges. Er hielt ihn damals nicht für notwendig und hat ihm auszuweichen gewußt, aber mit knapper Not.

Seidem hat sich die Lage auf dem Balkan verändert. Noch in seinem Altersbuche, im zweiten Bunde der Gedanken und Erinnerungen, rednet Bismarck mit der Möglichkeit einer friedlichen Unterwerfung der Türkei unter russische Protektion und einer friedlichen Auseinandersetzung Russlands mit Österreich, seitdem ist die neue Türkei und das neue System der Balkanstaaten aufgestiegen, und hat sich durch Großserbien die russische Gefahr unmittelbar an Österreichs Flanke, ja an Österreichs Herz herangeschoben. Auseinandersetzung ohne Kampf war unmöglich geworden. Wenn Deutschland Österreich nicht deden wollte, so mußte es den Sprung von Österreich auf Russlands Seite vollziehen; war er ausführbar? Ließ die Welt-

lage, sich Russland selber ihn heute zu? Bismarcks Politik jeder-falls, wie er sie getrieben und wie er sie verändert hat, wäre eine solche Mitwirkung an Österreichs Zerstückelung und schließlicher Entzweiung gewesen. Unsere Regierung sah sich, nach allem, was wir wissen können, gar keinen anderen Weg vor sich als den der Treue gegen Österreich: auch im Sinne Bismarcks. Und sie sah Russland in feier, immer drohender Offensiv gegen Österreich so gegen uns selbst. Was oft sind uns, in all diesen letzten Monaten, die Angelegenheiten der heranziehenden Gefahr von besorgten und kundigen Warnern vor die Augen gehalten worden! Russland war im Vorgehen und wo die Not nicht zurück. Es war wie vor dem Juli 1870: auch dieses Mal bedete, nur unendlich später, aber mit gleicher parlamentarischer Kampfes! Wir kennen seine Klagen und seine Zweifel, die Einheitsmaßnahmen, die Jörnestrufe des alten Roms. Wie würde es ihn heute umraufen! Und wie dürfen es ganz empfinden, so wie ich es dargelegt habe auf diesen kurzen Seiten: er wäre mit uns, er wäre ergehnt hat und wie er gelehrt hat, solange er lebe.

Sein Name und seine Gestalt sind uns zu einer elementaren Größe, zu einer heroischen Verkörperung unseres höchsten und stärksten Gefühls, zum Ausdruck dieses Volkes, das er schuf und war, das er besetzte und verteidigte, mahnend und manchmal warnend und großend, und dennoch in der Tiefe seiner heißen Seele voll unauktoriären Glaubens. Sein Glaube an seinen alten Staat und an seine junge Nation ist Bismarcks eigentliches Leben und seine eigentliche schöpferische Größe gewesen. Wir fühlen es als ein ungeschwängertes Glück: dieser Glaube des großen Geschichtlichen von 1848 und 1870, dieser Glaube unseres größten Führers ist heute unserer Nation ein erquickend selbstverständlicher Besitz. Seine innere Erbschaft kreist in unserem Blut. Wir sehen inmitten lobernder fleischer Flamme. Wir haben ein neues Geschlecht heranzüchten sehen, mit neuen Formen, mit manchem neuen Ziele; wie haben so manches Mal mit diesem Zweifel gefragt: hält dieses junge Deutschland die Lebensbedingungen seines Gründers und Heroes fest? Und jeder Zweifel ist vor der schlichten Großartigkeit überströmt worden, mit der das neue Deutschland, jeder deutsche Staat, jede deutsche Landschaft, jede deutsche Stadt und all diese unsere deutsche Jugend, als gäbe es nichts Einfacheres in der Welt, jedes Empfinden und jedes Leben und jede Kraft der Seele und des Leibes dem Vaterlande dargebracht hat, dem elementaren Genius Bismarcks so selbstverständlich wohlverwandelt, so ganz von dem erfüllt, was er gewollt hat und was er war, von einfachem nationalen Gemeingefühle, von Mut und Hingabe, von heiterer Stärke, daß uns die Kette der Zeiten über allem Dunkel hoch aufklimmt und alles Kleinere verflucht vor diesem starken Vertrauen und vor dieser tragischen Einheit: von und ein und jetzt.

Wir brauchen für den furchtbaren Daseinskampf, in den wir eingetreten sind, jeglichen Verstand, den wir erfinden können. Die Großen unserer Vergangenheit müssen ihre Waffen für uns führen: sie sind von jeder

Recht unseres Volkes und unserer Politik, durch den schmerzlichen Gang dieser Tage wunderbar zum Ausdruck gebracht und diese Klarheit schimmernde über Deutschland und drang in alle Tiefen unseres nationalen Empfindens. Das ist gut Bismarcks gehandelt gewesen. Und übertragend Bismarcks war der Widerhall.

Wie würde fürst Bismarck in diesen Tagen aufatmen, in denen der Sturm seines eigenen Geistes durch sein Deutschland fährt! Er hat seit 1871 nur die Verteidigung seines Reiches erstrebt, aber unablässig dessen Waffnung. Er hat sie, 1874 und 1880, 1887 und 1888, immer wieder ergänzt und verstärkt und sie und sich immer wieder durchgesetzt; aber mit welcher parlamentarischen Kampfes! Wir kennen seine Klagen und seine Zweifel, die Einheitsmaßnahmen, die Jörnestrufe des alten Roms. Wie würde es ihn heute umraufen! Und wie dürfen es ganz empfinden, so wie ich es dargelegt habe auf diesen kurzen Seiten: er wäre mit uns, er wäre ergehnt hat und wie er gelehrt hat, solange er lebe.

Wir brauchen für den furchtbaren Daseinskampf, in den wir eingetreten sind, jeglichen Verstand, den wir erfinden können. Die Großen unserer Vergangenheit müssen ihre Waffen für uns führen: sie sind von jeder

für ein Volk die besten aller Mitarbeiter gewesen. Wir rufen sie an, wie wir es getan haben in langen, langweiligen Jahren der Vorbereitung, und fühlen sie uns nah. Denn die Geschichte ist ewig weiterwandelndes innerliches Leben, unsere besten und höchsten sittlichen Kräfte sind älter als wir selbst und wirken aus dem tiefen Quellgrund unserer Vergangenheit unendlich befruchtend, unendlich stärkend und segnend herauf in den gegenwärtigen Tag. Wir denken an König Friedrichs Riesenkampf, und unsere Seele schwillt in Stolz und Vertrauen und in bewundernder Demut; wir fühlen den Hauch von 1813 durch unser Volk wehen und wissen, daß wir wie unsere Väter für alles kämpfen, was das Leben lebenswert macht, für das Dasein von Staat und Kultur, und ihre Jugendlichkeit flutet durch unser Herz. Wir haben die Großen unserer Vergangenheit nicht neben uns: wir verteidigen ihr Wert, es ist ein und derselbe Kampf; wir stehen auf ihrer Arbeit, ihrer Organisation, ihrer Erziehung, und ihr Wille und ihre Kraft sind mitten unter uns, die Jahrzehnte sind versunken und ihre Stimme tönt zu uns, als spräche sie heut.

Wie viele haben in diesen Wochen die Worte neu erlebt, die Fürst Bismarck dem künftigen Kriege gesprochen hat: sie gelten alle für unseren Krieg. Er hat (1878) die Voraussetzungen bestimmt, ohne die Deutschland nicht loschlagen könne: „den Schutz unserer Unabhängigkeit nach außen, unserer Einheit unter uns, die volle Ueberzeugung, die volle Begeisterung der deutschen Nation.“ Er hat (1888) die Notwendigkeit unserer Wehr großartig begründet: „Wir müssen so stark sein, daß wir mit dem Selbstgefühl einer großen Nation, die unter Umständen stark genug ist, ihre Geschichte in ihre eigene Hand zu nehmen, auch gegen jede Koalition, mit dem Selbstvertrauen und mit dem Goltvertrauen, welches die eigene Macht verleiht und die Gerechtigkeit der Sache, die immer auf deutscher Seele bleiben wird nach der Sorge der Regierung - daß wir damit je der Eventualität entgegenstehen können, mit Ruhe entgegenstehen können.“ Er hat mit Stolz von unserer Volkshöhe und seiner Ausbildung und seinem Offizierkorps als von unergreiflichen und unannahmbaren Werten gesprochen, und von der friedfertigen und verantwortungsbewußten Besonnenheit zugleich, mit der die gewaltige Kraft, die Gott in die deutsche Nation gelegt hat, gelenkt und zurückgehalten werden werde bis zum äußersten Falle. Aber er hat damals die Drohungen stolz zurückgewiesen und den Friedensbrecher eben gerannt: er wird sich überzeugen, daß die kampfesfreudige Vaterlandsliebe, welche 1813 die gesamte Bevölkerung ausgenommenen Preußen unter die Fahnen rief, heutzutage ein Gemeingut jeder Nation irgendwie angeht, sie einheitlich geöffnet finden wird und jeden Wehmann mit dem festen Glauben im Herzen: Gott wird mit uns sein.“ Er hat „das ganze Gewicht der Imponderabilien“ gewirkt, „die viel schwerer wiegen als die materiellen Gewichte“: der Im-

ponderabilien „in einem Krieg, wenn wir angegriffen werden. Dann wird das ganze Deutschland von der Wehr bis zum Bodensee wie eine Pulvermine aufbrechen und von Geysern harren, und es wird kein Feind wagen, mit diesem „furor teutonius“, der sich bei dem Angriff entzündet, es aufzunehmen.“ Die Stunde ist da; Bismarcks Glaube hat sich bis heute überwältigend erfüllt. Sein Vermächtnis betätigt sich überall, seine Worte sind wirkende Wirklichkeit. Er selber ist bei uns, und er lebt in unserm Volke.

Was aber würde er, der Staatsmann, der Diplomat, wenn er heute zu handeln hätte, heute tun? Das wissen wir: das A u ß e r s t e. Er würde jedes Mittel aufnehmen, auch jedes Mittel der Revolution; er würde der furchtbaren Härte dieser Tage durchsich ins Anlich schauen; er würde alles tun, was Deutschlands Zukunft retten und was sie gegen künftige Gefahren sichern und ausbauen könnte, mit ehernem Griff, besonnen und schonungslos, weitestgehend in alles Gefüge des Erdteils und der Welt. Einen Krieg ohne Ziele hat er selber als ein Unbegreifliches verworfen. Er würde mit seinem Schwermut in das Dunkel dieser Stunde hinausspähen, in diesen Sturm, der alles Leben Europas in Ost und West durcheinanderjagt und in Frage stellt, und neue Programme, die über das Wert und das Ziel des Bismarck von 1870 hinausführen müssen, Programme einer neuen, freieren Weltgestaltung in sich aufzurichten und sie in die Wirklichkeit übertragen wollen. Die Stunde des Sieges, auf den wir vertrauen, auf den wir vertrauen müssen, muß unser Volk auf den Bahnen seiner Notwehr weiterleiten, über die große Vergangenheit hinaus. Wir brauchen nicht Eroberung, aber Dedung, und somit mancherlei Neubau ringsum. Auch diese Aufgabe wird ungeheurer sein; fühle sein Geist uns und unsere Feinde auch für sie! Aber das sind Gedanken, die erst noch in der Tiefe hofften und arbeiten und reifen müssen; es wäre verneinend, dieser Pflicht heute zu gedenken, als wären sie schon da. Was wir heute brauchen, ist noch ernstlicher und eherer als die: durch! Wir stehen in der bittersten Notwehr, in der jemals ein großes Volk gekandnen hat; diese Notwendigkeit nötigt uns daran; und auch sie, die einfache Erhaltung unseres Daseins selber, ist wahrhaft für diese schwersten Tage Ziel und Inhalt genug: ein Inhalt von furchtbarem und erhabener Größe. Wie klein ist jedes Wort in solcher Zeit. Aber auch der Daheimgebliebenen empfindet sich mit heiligem Stolz: wie haben in diesen letzten Wochen den Geist unserer Genien wieder aufsteigen lassen, den Geist des Vertrauens und der Hingabe, des Todesmutes und der selbstlichsten Jörnestrufe, den Geist, der alles für alles gibt, mit freudiger Hoffnung. Wir spüren in Deutschlands Hand und in Deutschlands Blut das Eisen, das keiner in uns hineingegeben hat so wie er: die letzte, härteste, einzige Kraft unserer Rettung und unseres Lebens. Fürst Bismarck hat in seinem großen und heißen Leben mit tragischen Schmerzen um sein Vaterland, um die Seele seines Deutschlands gerungen und gelitten: er wäre heute mit seinem Volke zufriedener.

Eine verfluchte Geschichte.



Mit Seid und Angelstod... Ein Marabu.



Run flint raus das Angelstod... Nach gefast dent's Bogeltier... 'Sehst schon mir'.



Ring-fu flaut: 'D du Miratel... Bistig ditzelnd schaut ihm zu Der Marabu.

— Krüz und bündig. Warum trüg du denn jetzt einen Spitzbart? — Weil ich ein Hundeleben führe.

— Zweierlei Herzleiden. Nach Nauheim wollen Sie sich zur Kur begeben, junger Mann? Da nehmen Sie sich nur in acht, das ist ein gefährliches Bad. Ich war auch vor 19 Jahren als Lediger dort wegen eines kleinen Herzleidens und bin mit zwei unheilbaren zurückgekommen. — Was Sie sagen! — Ja, mit Frau und Schwiegermutter!

— Trifftiger Grund. Das Trinken scheint nun Ihre Schwäche zu sein! — Leider! Deshalb muß ich mich auch fortwährend fläcken. — Al! Meine Schneiderin ist sehr verlogen. — Also Aufschneiderin.

Inerwartete Bemerkung.



Keltisches Fräulein: Wissen Sie schon, jetzt ist Ihr Freund, Herr Meier, doch verlobt! Gephren auf dem Feste hat er um meine Hand angehalten.

Jungenfelle: Ja, ich habe ihm ja immer gesagt, daß des Trinken ihm mal gefährlich werden wird.

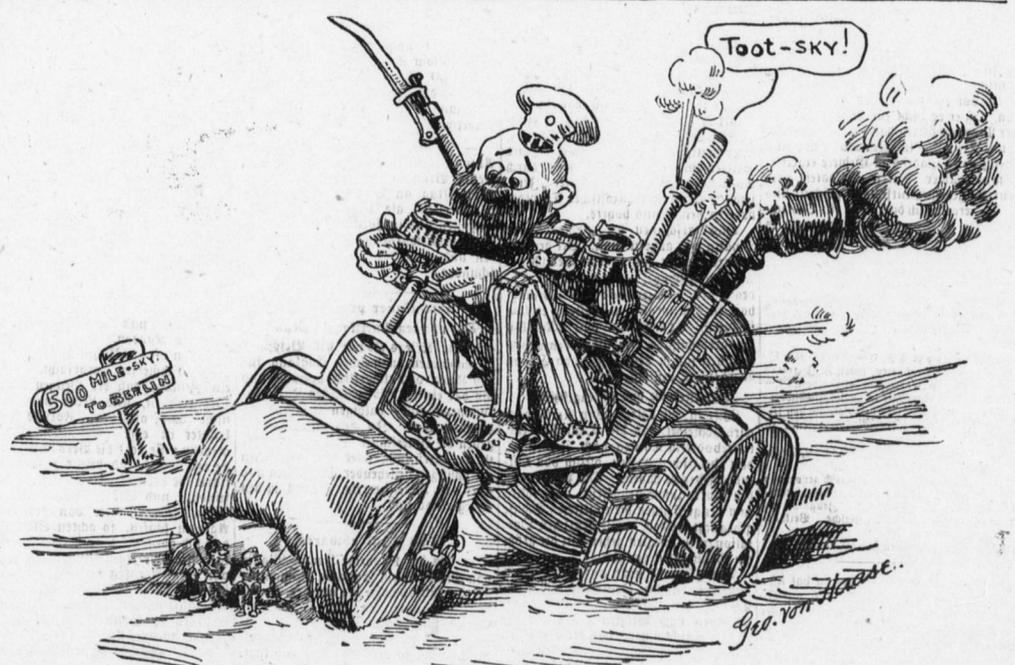
— Angestrichen. Man tann's wohl gar nicht mal so sehr sehn, Minna, daß ich auf dem Rücken ganz voll Farbe bin!

— Nein, gnädige Frau, ich finde, daß es da weniger auffällt!

— Depiacierte Bezeichnung. U. zu B.: Schau mal den Suberfelder an, wie dem der Zylinderhut elend steht, man sieht halt doch gleich, daß er nicht im Zylinderhut auf die Welt gekommen ist!

— Vereinsmierei. Bei einer Bootfahrt sollen alle Inassen ins Wasser; darauf ruft einer derselben: „Meine Herren, ich stelle den Antrag, wir gründen schnell einen... Schwimmklub!“

Ein Pratum. Karlsen (der einen freunden Matrosen sieht): Du, Papa, was macht denn der Mann dort? — Vater: Der priemt. — Karlsen: Ist das also ein Priemner, Papa?



Russlands Fahrt nach Berlin.